

# Nachlese - Donaukurier (13.11.2016)

## Wissenswertes aus dem Reich der Töne

**Ingolstadt (DK) Schon Gustav Mahler, Komponist zahlreicher berühmter klassischer Werke, hatte erkannt: "Das Wesentliche der Musik steht nicht in den Noten." Was Mahler damit gemeint haben könnte, dem ging kürzlich Daniel Mark Eberhard, Professor für Musik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, in seinem Vortrag an der Kinderuni auf den Grund.**



**Musikalische Lesung: Im Rahmen der Kinderuni erklärte Daniel Mark Eberhard seinen jungen Zuhörern, warum Musik sich nicht nur durch Noten auszeichnet. - Foto: Brandl**

Der gestaltete sich alles andere als leise und langweilig. Die rund 150 Kinder, die in den Hörsaal der Technischen Hochschule Ingolstadt (THI) gekommen waren, durften mit Eberhard singen, auf ihrer Brust mit den Fäusten eine Percussion simulieren sowie Lieder spielerisch darstellen und dabei rauschen wie der Wind und sich schütteln wie ein Baum.

Die Antwort auf die Frage, was Mahler mit seiner Aussage einst zum Ausdruck bringen wollte, haben sich die jungen Freizeitakademiker damit im Grunde selbst gegeben: "Musik soll die Herzen erreichen und die Menschen bewegen", fasste Eberhard das Ergebnis einer Dreiviertelstunde Musik- und Notenforschung zusammen. Auch wenn sie im Grunde nichts weiter sei als geordneter Schall.

Doch wozu braucht man dann noch Noten? Und wie sind sie entstanden? Auch diesen Fragen ging der Akkordeon spielende Professor mit seinen kleinen Studierenden nach. Ein Experiment, bei dem alle Kinder teilnehmen konnten,

machte deutlich: Das Tempo sowie die Höhen und Tiefen von Musik lassen sich am besten mit Wellen oder mit Zeichen ähnlich wie Noten darstellen.

Noten seien also wichtig, damit nicht jeder Musiker etwas anderes spiele. Denn das würde bei Konzerten zum Chaos führen, erklärte Eberhard. Noten, wie sie die Musik heute kennt, seien jedoch erst seit 400 Jahren gebräuchlich. Musik dagegen machten schon die Steinzeitmenschen vor rund 40 000 Jahren. Flötenfunde aus dieser Zeit würden dies belegen, berichtete der Dozent, zeigte Bilder eines solchen Fundstücks und demonstrierte anhand einer Tonaufzeichnung sogar, wie dieses einfache, aber funktionstüchtige Instrument geklungen hat.

Für den neunjährigen Tobias aus Ingolstadt war es der erste Besuch an der Kinderuni. "Mir hat am besten die Body-Percussion gefallen", sagte er. Er selbst spielt elektronisches Schlagzeug. "Mit Kopfhörer", wie die Mutter ergänzte.

Dem neunjährigen Maximilian aus Gerolfing hat der Vortrag "sehr gut" gefallen. "Das Thema interessiert mich. Ich spiele seit drei Jahren Klavier", erzählte er. "Musik bedeutet für mich einfach Spaß." Manchmal denke er sich sogar eigene Melodien aus. An der Kinderuni habe er schon das dritte Mal teilgenommen.

*Von Michael Brandl*